

erschint außer der Sonn- und feiertage täglich.

Pränumerationspreis

Table with subscription rates: in loco (Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 2 fl. 50, Monatlich 85), mit Postverendung (Inland: Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 3 fl. 50, Ausland: Halbjährig 9 fl., Vierteljährig 4 fl. 50).

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Verkaufsstellen: In Adelsbach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Prag-Regen bei Herrn A. Dengiel, Kaufmann; in Krosos bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählabach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klagenberg bei Herrn I. Stein, Buchhändler; in Olmütz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 221.

Hermannstadt, Freitag den 21. September 1883.

98. Jahrgang.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate: werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a.M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einpaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 6 B., egl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 20. September.

Der französische Botschafter Graf Foucher de Careil hat am 19. d. Sr. Majestät seine Creditive überreicht. Auch im oberösterreichischen Landtage, welcher am 17. d. zusammengetreten ist, werden die Wahlreform und die Schulfrage den Hauptgegenstand der Verhandlungen bilden. Der Landeshauptmann Dr. Eigner hat in seiner Eröffnungsrede, welche die ernste Lage der Monarchie streifend, den Sinn des deutsch-österreichischen Volkes für Gesetz und Recht gegenüber den wilden Ereignissen jenseits der Leitha rühmend hervorhob, die Einbringung einer Wahlreform-Vorlage durch den Landesauschuss angeknüpft; das „Waterland“ formuliert aber für die Schule in Oberösterreich die folgenden Cardinal-Forderungen der Clericalen: 1. Sechsjährige Schulpflicht mit entsprechendem Fortbildungs-Unterrichte. 2. Betonung des religiösen, das ist confessionellen, dann des erziehenden Charakters der Volksschule.

Die tschechischen Blätter feiern die Eröffnung des ersten tschechischen Gymnasiums in Schlesien und der ersten tschechischen Schule in Wien als bedeutamen Fortschritt der tschechischen Nation. Das „Journal des Débats“ warnt wieder einmal Oesterreich vor dem Vordringen im Orient, weil dies einen schrecklichen Krieg mit Rußland zur Folge haben würde.

Zwischen der preussischen Regierung und dem Vatican ist nun doch eine Vereinbarung zu Stande gekommen, aber es ist nur eine solche ad hoc. Der Papst hat nämlich eingewilligt, daß von den Bischöfen der Dispens für die Vergangenheit und für dieses Einmal eingeholt werde. Im Uebrigen ist ausdrücklich für die Zukunft jede Concession von einer Aenderung der maieftätlichen Bestimmungen über die Vorbereitung der Geistlichen abhängig gemacht worden. Es kann fraglich erscheinen, ob dieser Success der angewendeten Mühe des Herrn von Schöller entspricht, welcher wegen desselben seinen Urlaub unterbrechen, von Berlin zum Reichskanzler nach Gaestein und von da auf seinen Posten in Rom zurückreisen mußte. Die in Aussicht genommene Begnadigung des Bischofs von Limburg, der aber die Leitung der Diocese an einen Coadjutor abgeben soll, würde sich gleichsam als ein Act der Erkenntlichkeit darstellen, den man von Berlin aus gegen den Papst über zur Erwidrerung seiner momentanen Nachgiebigkeit. In dem von dem „Moniteur de Rome“ veröffentlichten Breve, das Leo XIII. der Düssel-dorfer Katholiken-Versammlung gesendet hatte, war schon eine gewisse diplomatische Friedensstimmung zu merken. Der Papst hat in diesem Breve kaum mit einem einzigen Worte die Politik berührt und seine Genugthuung darüber ausgesprochen, daß man sich „unter der Leitung der Hirten bemühe, Alles vorzubereiten und zu organisiren“.

Nicht sehr bedeutam ist der Inhalt der Thronrede, mit welcher am 17. d. im Haag die holländischen Kammern eröffnet wurden. Dagegen kommt von ziemlich gut accreditirter Seite eine das Verhältnis zwischen Holland und Belgien betreffende Mittheilung, welche nicht ohne Interesse ist. Der Brüsseler Correspondent der Lütticher „Meuse“ berichtet nämlich, es werde zwischen den beiden Ländern ein Zollverein vorbereitet. Die Begegnung in Spaa scheint hiezu den Anstoß gegeben zu haben.

Man berichtet aus der Vendée, daß in einigen dortigen Gemeinden royalistische Maueranschläge angelegt gefunden worden sind, in denen die Royalisten aufgefordert werden, sich in Einigkeit um den Grafen von Paris zu schaaren. Die Bevölkerung riß diese Anschläge überall sofort wieder herab. Die Regierung hat eine Untersuchung in diesem Zwischenfalle angeordnet.

In einem längeren Artikel bespricht die „République Française“ die französische Colonial-Politik, indem sie an die einander widersprechenden Rathschläge anknüpft, welche der Republik von verschiede-

nen Seiten zugehen. Auf dem Continent, sagt das opportunistische Organ, habe man Frankreich lebhaft gedrängt, in entfernten Ländern Compensationen für die Verluste des Jahres 1870 zu suchen. Andererseits wurde jedoch den Franzosen von jenseits des Canals zugerufen, daß sie eine europäische und durchaus nicht eine colonisirende Nation wären. Die Mächte, welche ihre Suprematie in Europa für eingeschränkt halten, wollen Frankreich anderswohin schicken, während Großbritannien der Ansicht ist, daß auf dem Weltmeere mehr Platz für Einen wie für Zwei vorhanden ist. Nach der Ansicht der „République Française“ hätte nun Frankreich zwischen diesen beiden Rathschlägen durchaus nicht notwendig, eine Wahl zu treffen. Es könne colonisiren, ohne darum aufzuhören, eine Großmacht auf dem Continente zu sein, ebenso wie Deutschland sein Prestige auf dem Continente nicht verlieren würde, wenn es, gestützt auf eine große Flotte, in Oceanien Colonien gründen würde. Uebrigens datire die Colonial-Politik Frankreichs nicht von jetzt, sondern aus der Zeit vor dem Jahre 1870, wie ja die Thatsache beweist, daß Frankreich vor dieser Zeit bereits in Madagascar und Tonking seinen Fuß gefaßt habe, und was Tunis anbelangt, so war daselbst stets eine Dependenz von Algerien.

Alle englischen Journale erklären wiederholt, Gladstone's Reise nach Kopenhagen sei ausschließlich eine Erholungstour und ohne den geringsten politischen Zweck.

Einer Depesche aus Hongkong vom 17. September zufolge entthob Civilcommissär Harmand den General Bouet des Commandos in Tonking und übertrug dasselbe dem Obersten Badens. Bouet kehrt sofort nach Frankreich zurück.

Ungarn an den Grenzen des Orients und des Occidents.

Von Benjamin v. Kallay. (Fortsetzung aus Nr. 218.)

Indessen die assimilirende Kraft Roms erstreckte sich nicht allein auf die Halbinsel. Wohl ist es unuegbar, daß die ferneren Provinzen schwere Bedrückung erleiden mußten und daß die Willkür der Gouverneure keine Grenzen kannte. Allein wie schwer auch das Schicksal der Eroberten gewesen sei: so wurden doch jene unter ihnen, die das römische Bürgerrecht erlangt hatten, durch das römische Gesetz vor jeder Willkür und Gewaltthätigkeit geschützt. Der Apostel Paulus rettete sich durch das einzige Wort: „Ich bin römischer Bürger“, vor dem Hochgerichte, welchem er auf Befehl des Tribuns Claudius Lyttas überantwortet worden war. Kein Wunder daher, daß auch in den Provinzen so Viele die Erlangung des Bürgerrechtes anstrebten, welches ihnen so viele Vortheile, so mächtigen Schutz gewährte. Darum geschah es denn auch, daß alle jene, die im Besitze dieses Rechtes waren, auf welchem Punkte des Meeresreiches sie auch wohnen mochten, nicht mehr ihre Heimat, sondern Rom als ihr Vaterland bekannten und, ihres Ursprungs, ihrer Sprache, ihrer Sitten vergessend, sich stolz Römer nannten. Es war dies der erste Fall in der Weltgeschichte, in welchem verschiedene Racen, ohne sich gänzlich ihrer Nationalitäten zu entkleiden, zusammenhalten durch das mächtige Band des allgemeinen Staats- und des Privatrechtes, sich zu einer einheitlichen, für einen und denselben Zweck begeisterten, politischen Nation vereinigten. Rechtsstaat und politische Nation sind in der That die eigenartigsten Schöpfungen des römischen Geistes. Und heute noch sind sie in dem Staatenbildungsprozesse der weltlichen Welt die höchsten Momente. In dieser zweifachen Gestaltungsart wurzelt zugleich jene erhabene Vorstellung von dem Vaterlande, welche ohne Unterschied der Classe und der Race sich über die ganze politische Nation erstreckte und über das Gebiet, auf welchem diese ihre staatlichen Befugnisse ausübte.

Feuilleton.

Nord und Süd.

Novelle von Alexander Kömer. (28. Fortsetzung.)

Man war in der Hauptsaison. Die vornehmen Florentiner Familien waren zum Weihnachtsfest von ihren Villen und Schlössern in den Appenninen heimgekehrt und hatten ihre Paläste in Florenz bezogen. Frau Majorin und ihre Tochter waren durch die Gräfin Muzzi in diese Kreise eingeführt und sehr liebenswürdig aufgenommen worden, sie waren mit Einladungen überhäuft. Es hatte einen kleinen Kampf gegeben zwischen Mutter und Tochter schon am Morgen nach Hilmar Bornhausen's Ankunft. Agathe hatte es als selbstverständlich erachtet, die meisten dieser Einladungen jetzt abzulehnen. Sie wußte ja, wie sehr der Tag sich zersplitterte durch diese gesellschaftlichen Anforderungen und Rücksichten, und vermochte dieses Leben nicht mit dem, wie sie es an Onkel Hilmar's Seite gewohnt war, zusammen zu stimmen. Frau Majorin aber trat dieser Auffassung schroff entgegen.

„Du bist ein rechtes Kind,“ sagte sie in bestimmtem, jeden Widerspruch abschneidenden Ton, „und ich hätte dir wirklich mittlerweile etwas mehr Einsicht zugetraut. Es kann doch keinem vernünftigen Menschen einfallen, hier die Nonnengewohnheiten wieder aufnehmen zu sollen. Willst du etwa deinen Tag eintheilen wie damals in der kleinen Sandbde der Markt? Lesen, studiren, grübeln und mit dem guten, in einem sackartigen Paletot stehenden Onkel Hilmar spazieren gehen — wenn er doch diesen schauerhaften Paletot einmal ablegte, — es ist richtig noch derselbe, der den Sandhaub der Markt eingefogen und nun den Egyptens dazu. Hier aber in dem glänzenden Florenz — in untern Circeln —“

Agathe mußte unwillkürlich lachen über die komisch verzweifelte Miene der Mama, welche von dem Schwerwiegenen auf das Neben-

sächliche abschweifen konnte, weil dieses vielleicht ihrem Naturell auch schwerwiegend war. „Es ist aber nicht derselbe Rock, Mama,“ berichtigte sie, „er ist nur von demselben Stoff und Schnitt. Du weißt, Onkel Hilmar entschließt sich einmal zu keinem andern.“

„Ich wette, es ist derselbe,“ beharrte Frau Majorin, „ja — diese alten Junggesellen,“ seufzte sie dann weiter, „es ist Danaidenarbeit, sie civilisiren zu wollen.“

„Die Gräfin Muzzi schwärmt für Onkel Hilmar,“ bemerkte Agathe, „und ich denke, wenn wir etwa ihre Circel gemeinsam besuchten und im übrigen uns jetzt mehr den Sebenswürdigkeiten, den Kunstschätzen widmeten, was wir doch bisher sehr vernachlässigt, — so würde Onkel Hilmar uns der fundigste Führer sein können und selbst auch Freude davon haben, so wie ich ihn kenne.“

„Ich bitte dich dringend, komme nicht halbstarrig immer auf den Punkt zurück. Ich finde es in der That höchst rücksichtslos von dir, daß du, sobald der Freund auftaucht, die Kräfte und Neigungen der Mutter gar nicht berücksichtigst. Du weißt, wie meine Nerven dieses Herumhüpfendern und Sehen in den Galerien gar nicht vertragen, ich fühle es, wie ich neue Lebenskraft gewonnen durch dieses frische Verkehr mit Menschen!“

Die Mutter hatte es sehr heftig gesprochen, und Agathe's Herz war belemmt. Es mochte richtig sein, daß auch von ihrer Seite eine kleine Entzagung geübt werden mußte, wenn plötzlich alle diese glänzenden Feste mit ihrem vielfachen Zauber versanken, der Maskenball bei der Marchesa Garbati, auf den auch Signor Nicolo sich so kindlich gefreut. Nun freilich, ihn hinderte ja nichts, ihn zu besuchen, und sein niederländisches Rubenscostüm mit dem breitem Kremppf und der wallenden Feder mochte ihn herrlich kleiden. Ob er sich ebenso freute und vergnügte, wenn sie nun nicht am Feste sich beteiligten? Agathe begann auf einmal darüber zu grübeln.

In diesem Augenblicke wurden ihre Gedankenreihen unterbrochen, Onkel Hilmar trat ein, und Agathe eilte ihm klopfenden Herzens entgegen. Sie war sich des Zwiepalks in ihrer Brust heute Morgen

und gleichwie in Rom eine Classe mit der andern, oder der Staat mit dem Individuum auf gegenseitiger Nachgiebigkeit einen billigen Pact einging, beruhte dort auch schon im Kreise der Familie das Verhältniß zwischen Mann und Weib nicht ausschließlich auf der unbedingten Geltendmachung der stärkeren Individualität. Auf den ersten Blick scheint freilich die Lage der Frau nicht günstiger zu sein, als in Griechenland. Allein dies ist nur scheinbar so. Die privatrechtlichen Verfügungen, als Ueberbleibsel der Auffassung jener Zeit, da Rom sich aus den Völkern der Umgegend bildete, kamen schon sehr früh in Gegensatz zur Richtung der allgemeinen Entwicklung. Diese aber schlug mit unabwehrlicher Gewalt Breche in die veralteten Regeln. Selbst in dem späteren Zeitalter ermüdeten die Dichter nicht, die Matrone zu preisen, die in strenger Zurückgezogenheit am Spinnrocken ihr Leben zubrachte. Allein dieses Bild entspricht nicht der Wirklichkeit. Die römische Frau liebte ihr Haus und ihre Familie, aber sie schloß sich nicht in ein Harem ein. Sie interessirte sich für Alles, was den Mann interessirte und schraf selbst vor der Doffentlichkeit nicht zurück. Sie übte auch Einfluß auf die Politik, anfangs naturgemäß nur als Mutter und Gattin, später ohne jede Reserve, in Vereinen, bei den Wahlen, inmitten der Legionen. Die Worte, welche die Braut an den Gatten richtete, bevor sie die Schwelle ihrer neuen Behausung überschritt: „Ubi tu Gajus, ibi ego Gaja“ bezeichnen am treffendsten das Verhältniß zwischen Mann und Weib in der Gesellschaft. Der wirkliche Sinn dieses Spruches ist: Gleichheit vor dem Hausaltar auf Grund gegenseitiger Achtung, gleiche Theilnahme an den guten und schlimmen Schicksalen der Familie, an dem Vermögen, an der Verwaltung des Hauses; kurz: Theilnahme der Frau an allen Angelegenheiten des Mannes. Keine der durch die Bande der Ehe verbundenen Individualitäten beugt sich einfach, willenlos, keine übt eine unbeschränkte Hegemonie.

Die Anerkennung der, beiden Gatten gemeinsamen Interessen, aber auch ihrer besonderen Rechte und der Vertrag auf dieser Basis bildete daher auch die Grundlage der Familie. Aber auch über den Rahmen der Familie hinaus finden wir den tiefgehenden Unterschied, welcher trotz der auffallend ähnlichen Züge die Gesellschaft Roms von der Gesellschaft des Ostens sonderte. Die Gesellschaft bildet nirgends eine streng umschriebene Individualität mit selbstbewußten Zielen und mit den Erfordernissen zur Verwirklichung dieser Ziele. Da sie der Mittel des Zwanges entbehrt, kann ihre Wirkung stets nur eine moralische sein. Das starrere Individualitäts-Gefühl des Ostens, welcher sich nur der über die factische Macht verfügenden stärkeren Individualität fügte, konnte für eine solche Wirkung keine Empfänglichkeit haben. Und darum genoß im Oriente das Individuum, das vor der staatlichen Macht fast völlig verschwand, der Gesellschaft gegenüber eine schier unbeschränkte Freiheit. Anders war dies in Rom. Jene allgemeine Richtung, welche im Rahmen der staatlichen Befugniß überall eine Ueber-einstimmung und demzufolge ein energisches Zusammenwirken erzielte, führte auch auf socialem Gebiete mindestens zur gegenseitigen Berücksichtigung der speciellen Anschauungen. So entstand eine mächtige öffentliche Meinung, als Manifestation der Gesamtheit der einzelnen Anschauungen. Eine solche öffentliche Meinung hat es im Orient niemals gegeben und gibt es auch heute nicht. Nur die weltlichen Nationen, die Erben des römischen Geistes, kennen eine solche öffentliche Meinung und acceptiren das Urtheil derselben, welchem fast die Kraft eines Gesetzes innewohnt.

Den unversetzten identischen Charakter der Entwicklung können wir demnach in der socialen und staatlichen Gestaltung Roms überall wahrnehmen, aber er steht schon von Anbeginn her im Gegensatz zur Richtung des Ostens. Der ewige Kampf, welchen auf dieser Erde der Schwächere mit dem Stärkeren kämpft, hat in Rom niemals zur gänzlichen Vernichtung des Einen und zur unbeschränkten Herrschaft des Andern geführt. Im Orient wurde die allgemeine Richtung durch das

bewußt, und es dünkte sie ein Unrecht gegen den theuersten Freund, den sie auf der Welt besaß. Frau Majorin war unmittelbar zu dem Entschluß gelangt, die heikle, eben mit der Tochter erörterte Sache gleich vom ersten Tage an mit energischer Bestimmtheit von ihrer Seite festzustellen. Sie ging also nach der ersten Begrüßung ohne Umgrüße auf den Kernpunkt los und stoch in ihre überschwenglichen Dankgrüße für die vortheilhaften Empfehlungsbrieve des Freundes, welche zu den angenehmen Verbindungen geführt, die Aufzählung aller der bereits übernommenen gesellschaftlichen Verpflichtungen ein.

„Ich weiß, wie duldsam und liebenswürdig Sie denken, lieber Doctor,“ schloß sie ihre Rede, „und Sie werden mit mir einverstanden sein, wenn ich unser Programm hier von vornherein auf Erwidrerung gegenseitiger vollster Freiheit stütze. Bei unserm nahen und innigen Verhältniß sind mancherlei Rücksichten kaum noch nöthig, welche Fremde einander gegenüber zu nehmen genöthigt sind, und es wird Ihnen Freude machen, Agathe in einer neuen Beleuchtung zu sehen. Sie ist doch noch eine andere in den Festgewändern: als in dem Alltagskleide.“

Agathe schwieg; sie wagte aus verschiedenen Gründen nicht zu widersprechen. Hilmar Bornhausen sah still vor sich hin, es war auf seinem Gesicht keine Meinung schwer zu ergründen, und selbst Agathe, welche sich sonst oft gerührt, jeder seiner Gedanken aus seinen klaren Mienen lesen zu wollen, fragte sich heimlich, ob ihr Auge dafür verdunkelt sei, oder ob er ein anderer geworden.

„Ich denke, Sie wissen es, gnädige Frau, daß mir nichts peinlicher ist, als störend zu wirken,“ sagte er dann ruhig, „und ich habe es für selbstverständlich erachtet, daß wir jeder unsere Wege unsern Neigungen gemäß verfolgen. Ich habe manchen lieben Bekannten hier aufzusuchen, überhaupt verschiedene Zwecke, und es wird sich schon dann und wann ein Stündchen finden, wo ich mich Ihrer Gegenwart erfreuen kann.“

Agathe blickte zu ihm auf und drängte eine Thräne gewaltsam von der Wimper zurück. Man rief sie ab, — es sollte ein Gesellschaftskleid probirt werden — es blieb keine Minute für ruhigen ge-

exklusive Individualitäts-Gefühl bestimmt; nach den Erfordernissen des- selben bildeten sich Staat und Gesellschaft. In Rom dagegen hatte jener Zug der menschlichen Natur das Uebergewicht, welchen wir viel- leicht Gesellschafts-Neigung nennen können; diese war von entscheidendem Einflusse auf die Gestaltung sämmtlicher Verhältnisse. Der immer wieder erwachende Kampf der gegenwärtigen Strebungen führte immer wieder zur Pactirung, zum Ausgleich. Das Resultat war die allge- meine, wenn auch nicht gleichmäßige, so doch gleichmäßig garantierte Be- rechtigung sämmtlicher schaffenden Elemente des Staates.

Die gegenwärtige Auffassung Roms und des Orients kam selbst der Sklaverei gegenüber zur Geltung, obwohl diese die einzige Insti- tution des Alterthums war, die sowohl bezüglich ihres Urspranges, als auch bezüglich ihrer Organisation überall in derselben Gestalt auftrat. Der Sklave besaß nirgends auch nur das geringste Recht, er war keine Person, sondern eine Sache, das wahre Eigenthum seines Herren. Der Unterschied äußerte sich demnach auch nicht in der Institution selbst, sondern nur in der Behandlungsweise. So verkehrt es auch erscheinen mag, so ist es doch eine unleugbare Thatsache, daß im Oriente, im Vaterlande der Willkür, das Voos des Slaven ein weit milderes war, als in Rom, wo das Rechtsgefühl sich so mächtig entwickelt hatte. Die starre Absonderung jedoch und die freiwillige Unterwerfung des Schwä- cheren gegenüber dem Stärkeren zog im Orient solch' unüberwindliche Schranken zwischen den einzelnen Schichten der Gesellschaft, daß man um die Niederreißung dieser Schranken weder besorgt noch bemüht sein konnte. Uebermäßige Strenge war demnach unnöthig; das Gefühl der Sicherheit ließ das Erbarmen aufkommen. Rom schritt auf anderen Bahnen fort. Dort, wo die gegenseitige Nachgiebigkeit die ganze Ent- wicklung charakterisirte, wäre die Milde Denjenigen gegenüber, die für immer außerhalb aller Rechte bleiben sollten, Schwäche gewesen. Darum behandelte der römische Bürger seine Sklaven schonungslos, ja oft er- barmungslos. Dagegen hat es aber im Orient niemals einen Spar- tacus gegeben. (Fortsetzung folgt.)

Verwaltungsanschuß des Hermannstädter Comitats.*)

Aus der am 10. September unter dem Vorsitze des Herrn Ober- gespan Friedrich Wächter abgehaltenen Monatsitzung haben wir außer den Berichten der Sachreferenten, die alle zur Kenntniß genommen wurden, zunächst aus dem Referate des Comitats-Schreibers nachstehende Verhandlungsgegenstände hervor:

Den Recurs des Bernhard Knöpfler, Branntwein-Schankpächter in Mählbach, gegen die Entscheidung des Vicegespans-Amtes, — wor- nach Petru lui Petru Tecau, Schankwirth in Mählbach, — der nach eigenem Geständnisse mit einem Gefaße von 23 1/2 Liter Mauminhalt von seinem Vater 4 Liter Branntwein übernommen und hievon 3 Liter ausgeföhnt hat, ohne Anzeige und ohne hiefür die Schanktaxe zu zahlen, weswegen er von der ersten Instanz im Grunde s. 23. des Pachtver- trages, in dem ausdrücklich stipulirt ist, daß als verbeimlicht das ganze Gefaß angesehen und behandelt wird, aus welchem ohne Anzeige auch nur die kleinste Quantität ausgeföhnt wird und hienach auch die Strafe zu bemessen ist — zur Bezahlung der einfachen Taxe per 2 fl. 66 2/3 fr. und der zehnfachen mit 26 fl. 68 fr. zusammen mit 29 fl. 34 2/3 fr. verurtheilt wurde — mit Abänderung der erstinstanzlichen Entscheidung bloß zur einfachen und zehnfachen Schanktaxe als Strafe nach dem prä- varicirten thatsächlichen 4 Liter Branntwein, zusammen mit 5 fl. 6 fr. verurtheilt wurde, weil nachweislich der Beschuldigte nur diese Quan- tität ohne Anzeige von seinem Vater übernommen hat.

Die weitere Bestimmung des erstinstanzlichen Urtheiles, wornach der Beschuldigte gemäß s. 46. XL. G. A. vom Jahre 1879 auch wegen polizeilicher Uebertretung zu 15 fl. eventuell zu zweitägiger Arreststrafe verurtheilt wurde, hatte das Vicegespans-Amt wegen Incompetenz auf- gehoben.

Der Verwaltungs-Ausschuß bestätigte die Entscheidung der II. Instanz und wies den Recurrenten mit seiner unbegründeten Appella- tion ab.

Der Recurs des Georg Edling und Genossen aus Großau gegen die Entscheidung des Municipal-Ausschusses vom 11. Juni l. J. 90, der zufolge das vorgelegte Salarial-Statut für die Gemeinde-Functio- näre von Großau mit Ausnahme der im s. 4. sub litera a) b) c) ausgeworfenen Gebühren genehmigt wurde, gelangte sodann zur Ver- handlung. Wir müssen hiebei bemerken, daß vorliegender Recurs directe dem hohen Ministerium dem Innern eingesendet, von wo derselbe durch den Herrn Obergespan dem Verwaltungs-Ausschuße vorgelegt wurde. — Bei der Lectüre dieses Recurses wird man sich bald überzeugen, daß man es hier mit einem sogenannten „constitutionellen Antrag“ des Georg Edling aus Großau zu thun hat, der die Modification des Ge- meinde-Gesetzes in einigen wesentlichen Bestimmungen als von der Nothwendigkeit geboten reclamirt. — Wir wollen die einzelnen Petita, in denen er gipfelt, wegen ihrer Besondereit hier ganz kurz berühren.

a) Der eine Theil des sonderbaren constitutionellen Antrages, so wird nämlich vom Verfasser der Antrag betitelt, geht dahin, daß die vier Amtsgeschworenen, Rathsmitglieder der Gemeinde, welche gemäß s. 64. des Gemeindegesetzes in jeder Gemeinde als Mitglieder der Ge- meindebehörde gewählt werden müssen, als nicht nothwendig cassirt werden könnten, daß das Gemeindeamt auf die Person des Ortsvor-

*) Wegen Raummangels versipat.

standes, Wirthschafers und des Gemeinde-Notärs reducirt und auf diese Weise die ausgelegten Gehalte dieser Gemeinde-Beamten erpart werden könnten.

b) Zum Behufe der Anbahnung von Erleichterungen für die Ge- meindebeamten wäre der nächste Polizeidienst in Wege der Verpachtung sicher zu stellen. Ebenso die Feld- und Waldpolizei-Ordnung nach dem Muster jener Gemeinden durchzuführen, in welchen die Verpachtung dieser Agenten mit gutem Erfolge geschehen ist.*)

c) Durch die auf diese Weise erzielten Ersparnisse wird es dem Alodium möglich, die aufgebürdete Schulden-Umlage von 1 fl 50 fr. abzusuchen und diese Last selbst zu übernehmen.

d) Die Petenten bitten ferner, daß die Wähler bei der Wahl nicht mehr bedormundet und an bestimmte Candidaten gebunden, sondern frei von allen Fesseln das Wahlrecht ausüben mögen; dann um Anstel- lung eines sachverständigen Mannes zum Alodiol-Cassa-Wirthschafers.

e) Der letzte Antrag geht dahin, daß bei dem Strohstrickeramte eine Adjunctenstelle auf Kosten der unterstehenden Gemeinden creirt werde, welcher die Aufgabe hätte, alle den Gemeinde-Ämtern zugewie- senen civilgerichtlichen Bagatelproceffe und alle sonstigen politischen Uebertretungen und Prävaricationen, die nicht mittelst Vergleich ausge- tragen werden können — im Delegationswege im Namen der Orts- richter zu entscheiden. —

Mit diesen Anträgen wurde Georg Edling und Genossen vom Central-Strohstricker-Amte abgewiesen und das Salarial-Statut wurde, wie oben bemerkt, vom Municipal-Ausschuß bestätigt.

Der Verwaltungs-Ausschuß konnte den in Frage stehenden sonder- baren Recurs nicht in Verhandlung nehmen, weil das Salarial-Statut mit Beobachtung der präceptiv vorgeschriebenen gesetzlichen Erfordernisse zustande gekommen und von der Generalversammlung genehmigt worden ist. — Dem Herrn Edling bleibt übrigens der Weg offen, seine An- träge an die Legislative einzusenden. — (Schluß folgt.)

Inland.

Agram, 18. September. Die vom „Pester Lloyd“ gebrachte Nachricht, daß das ungarische Ministerium vom Reichstage die Er- mächtigung zur Herstellung des status quo ante fordern werde, hat hier einigermaßen beruhigend gewirkt und steht fortab kaum eine weitere Ausbreitung in größerem Maßstabe zu befürchten. Man wird nun den Beschluß des Reichstages abwarten, an dem jedoch die kroatischen Abgeordneten keinesfalls theilnehmen wollen.

Wien, 18. September. Im Hinblick auf die Anwesenheit der serbischen Präidenten-Familie Karagorjewics in Wien schreibt das „N. W. Tagblatt“: Es sind ernste Dinge, welche im Schoße der letztern gegenwärtig verhandelt werden. Selbstverständlich handelt es sich hiebei nicht um irgendwelche Transactionen mit Oesterreich. Die Blide der Karagorjewics sind vielmehr ausschließlich auf Rußland gerichtet. Der mit der montenegrinischen Prinzessin Zorka vermählte Prinz Karagorjewics bewirbt sich um die Ehe, mit seiner Gemahlin vom russischen Hofe empfangen zu werden. Die hierauf gerichtete Anfrage ist, wie wir hören, bis jetzt noch unbeantwortet geblieben. Vielleicht wird die Zusage eintreffen, wenn erst eine etwas heille Familienfrage von den Karagorjewics gelöst sein wird. — es handelt sich nämlich darum, daß der alte Fürst auf seine Thronansprüche zu Gunsten seines Sohnes verzichte. Allein, wie auch diese Frage gelöst werden und welcher Befehl von Petersburg erfolgen mag, unter allen Umständen will sich das junge Fürstentum unter die Fittige des russischen Ablers bergen um den künftigen Wohnsitz in Moskau nehmen. Hier hat der junge Fürst Karagorjewics viel mit dem Ober-Procurotor der russischen Synode Bobjedonozoff, dem Botchaftsrathe Tanton, dem Obersten Kaulbars, mit einem hiesigen Arzte, dessen panslawistische Be- ziehungen bekannt sind, und besonders mit zwei bösnischen Agenten Ignatjew's, Ufelaj und Marinowitsch, verkehrt. Einen und den Andern der Letzteren werden wir wohl demnächst „da unten“ aufstauen sehen.

Ausland.

Rom, 18. September. Der „Moniteur de Rome“ bestätigt die die getrige Nachricht der „Germania“ in allen Details und erklärt es demnach für unrichtig, daß der Papst dem kirchen-politischen Geetze zustimmt.

London, 18. September. D'Donnel, der Mörder Carey's, wurde heute, um den Formalitäten nachzukommen, die der Verweisung des Angeklagten vor den Assisen-Gerichtshof vorauszugehen haben — vor das Polizeigericht in der Bowstreet gestellt. Die Verhandlung wurde auf Antrag des Staats-Procurotors wegen Abwesenheit mehrerer Zeugen auf acht Tage vertagt. — Die chinesische Gesandtschaft hat noch keine Nachricht über den angeblischen Sieg der französischen Truppen. Ver- schiedene Umstände lassen denselben zweifelhaft erscheinen. Die französischen Kanonenbote konnten den Forts nichts anhaben und es eroberten die Franzosen bei der Erstürmung derselben nur zwei Kanonen. Die chinesischen Journale stellen jenes Geheiß als ein mit den Schwarz- flaggen stattgehabtes dar, Balain ist kaum haltbar, die Situation der Franzosen ist dort kritisch. Daß Ferry die Leitung der Unterhandlungen

*) Eine solche Verpachtung ist nach dem Gesetze ein Unbing.

übernommen, wird sehr günstig gedeutet, ein greifbares Resultat der Verhandlungen ist jedoch, selbst wenn Frankreichs Gegenpropositionen baldigt überreicht werden, erst in einigen Tagen zu erwarten. — Einer Meldung der „Agence Reuter“ aus New-York zufolge habe der Minister des Aeußern in Havai nach London, Paris und Washington einen Protest gegen die Annexionen der Fremdmächte im Stillen Ocean gesandt.

Kopenhagen, 18. September. Das königliche Paar, die königliche Familie und alle anwesenden Gäste dejeuneren heute auf der Nacht Glasthons's „Pembroke Castle“.

Bukarest, 17. September. In der Moldau treiben sich russische Agenten herum, welche unter dem Vorwand, der König und Bratianu haben „die Donau an Oesterreich-Ungarn verkauft“, die Bevölkerung zur Stürzung des herrschenden Systems auffordern. Die Opposition bereitet Protest-Meetings gegen den Anschluß Rumäniens an Deutschland und Oesterreich-Ungarn vor.

Kairo, 18. September. Ein Decret des Khedive setzt die Wahlen für den gesetzgebenden Rath und die Landesversammlung für die Zeit vom 22. September bis 8. October fest. Lord Clifford übernahm die Functionen eines Rathes im Ministerium des Innern.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 21. September.

Der k. ung. Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat den Metzobander Einwohner Daniel Kovacs zum ständigen landwirth- schaftlichen Berichterstatter für den Metzobager Bezirk ernannt.

Die Karlsburger Advocatenkammer gibt bekannt, daß der Brooser Advocat Emerich Nagy in Folge Ablebens aus der Kammer- liste gestrichen wurde.

Nachdem in der Bukowina in der im Rogmaner Bezirke ge- legenen Gemeinde Ormuth die orientalische Viehseuche ausgebrochen ist, hat der k. ung. Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel unterm 16. d. gegen die Bukowina und Galizien die Anwendung des s 3 des XX. Gesetzartikels vom Jahre 1874 angeordnet.

Die Arbeiten der ungarisch-rumänischen Grenz- regulirungs-Commission sind wegen vorgerückter Zeit im Einvernehmen beider betreffenden Regierungen für heuer eingestellt und ist die Commission demzufolge aufgelöst worden. Se. Excellenz der Commissionspräsident, Herr Gregor v. Beldi, verläßt heute Her- mannstadt.

(Stadtverretung.) Präses-Stellvertreter Polizei-Director Wilhelm v. Hochmeister eröffnete die getrige seit der Neuconstituierung des Magistrates erste Sitzung um 4 1/4 Uhr Nachmittags und begrüßte hierauf im Namen des wegen Krankheit abwesenden Bürgermeisters die Mitglieder der Stadtverretung mit dem Hinweis darauf, daß das bisher bestandene gute Einvernehmen seitens des Magistrates und der Stadtverretung auch weiterhin aufrechterhalten bleibe, um so vereint die Förderung des Wohles der Stadt Hermannstadt zu erzielen.

Bevor sodann zur Tagesordnung übergegangen wurde, gelangte das Ansuchen des Bürgermeisters auf Grund seines leidenden Zustandes um Bewilligung eines 14-tägigen Urlaubes zum Zwecke eines Land- aufenthaltes zur Mittheilung und wurde demselben über Antrag des Ausschusses Folge gegeben.

Die Tagesordnung, welche durchwegs Wahlpunkte enthielt, fand bis auf die mittelt Stimmzettel vorgenommene Wahl des Wein- und Bieraccise-Einnehmers, sowie die des ständigen Ausschusses in rascher Auseinandersetzung ihre Erledigung.

Es wurde für die neue 6-jährige Amtsperiode gewählt: zum zweiten Polizei-Commissär: der bisherige Magistrats- Protokollist Ludwig Weiß mit Acclamation; zum Siechenhaus-Verwalter: der bisherige Verwalter Andreas Adams mit Acclamation; zum Siechenhaus-Arzt: Stadtphysikus Dr. F. Zickli mit Acclamation; derselbe verah seit dem Ableben des früheren Siechenhaus- Arztes den ärztlichen Dienst in dieser Anstalt; zum Wein- und Bieraccise-Einnehmer: der bisherige Einnehmer Daniel Rössler mit 38 von 71 Stimmen; weiters erhielt Johann W. Schmidt, Wollweber, 26 und Johann Melzer, Wollweber, 7 Stimmen.

Dem mittlerweile erschienenen neugewählten II. Polizei-Commissär, Siechenhaus-Verwalter und Wein- und Bieraccise-Einnehmer wurde der vorgeschriebene Dienst durch den Präses-Stellvertreter abgenommen. Ferner wurden gewählt:

in den ständigen Ausschuß: mit je 71 Stimmen: C. J. Zickli, Michael Fabricius, Johann Georg Göbbel, Albert Arz v. Straußenburg, Karl Herzberg, Dr. Wilhelm Bruckner, Wilhelm Hufnagel, Michael Gutt, Dr. Karl Conradt, Dr. Aurel Droto, Wilhelm Grobmann, Ludwig Reiffenberger, Samuel Otto, Josef Connerth, Karl Klein; mit je 70 Stimmen: Anton Schöpf, Johann Kremer, Wilhelm Krafft, Josef Moserdt, Friedrich Müller; mit 69 Stimmen Michael Dhnweiler, mit 68 Stimmen R. Zickli, mit 66 Stimmen Arnold Friedsmann, mit 47 Stimmen Andreas Adams; es erübrigt somit noch die Wahl eines Mitgliedes in den ständigen Ausschuß, indem von den nächstmeist abgegebenen Stimmen die absolute Stimmenmehrheit nicht erreicht wurde;

Neben diesem gewichtigen Ernst bringt die Vorrede aber auch das heitere Element in einigen hübschen Anekdoten zur Geltung, denen wir hier ebenfalls eine Stelle gönnen wollen. So wird hier erzählt, daß der satirische Ulrich v. Hutten, als er an einem Thor zu Ferrara zu- fällig eine in Stein eingegrabene Jahreszahl: MCCCXL. erblickte, dieselbe gemäß der in jener Zeit üppig blühenden Inschriften-Auslegung mit seinem Sarkasmus auf Leo X., den Begünstiger des Ablass- handels, schlagfertig also deutete: Multi Coeci Cardinales Creaverunt Coecum Leonem X (Viele blinde Cardinäle haben den blinden Leo X. erwählt). — Interessant ist auch die Aeußerung des feinsinnigen Erasmus v. Rotterdam über Luther: Gott habe dieser letzten Zeit wegen ihrer großen Krankheit einen scharfen Arzt gegeben. Aber selbst von Kaiser Karl V. wird eine denkwürdige Aeußerung angeführt, die da zeigt, daß er die Kirchenverbesserung wenigstens im Hinblick auf die Gottlosigkeit der damaligen Geistlichen für nöthig erachtete, indem er einmal den dralischen Ausspruch that: „Wenn die Pfaffen fromm wären, so bedürften sie keines Luthers.“

In der Zusammenstellung der Ereignisse aus Luthers Leben selbst kann nur Weniges enthalten sein, das uns heute nicht schon bekannt wäre, doch wollen hier noch folgen, wohl schwerlich schon be- kannten Zug aus Luthers Leben mittheilen, der von Neuem auf geradezu rührende Weise zeigt, welche edle, einfache Gutherzigkeit in der kampfgewohnten Seele Luthers zugleich Platz hatte. Als sein er- bitterter Gegner Johann Tetzel — so wird hier erzählt — schwer krank darniederlag, schickte ihm Luther ein beruhigendes Schreiben, worin er ihn ermahnte, für seine Sünde des Ablasshandels recht- schaffenen Buße zu thun, hernach aber guten Muthes zu sein und nicht zu verzagen.

So gewährt der Kalender überall den eigenthümlichen Genuß, uns Luther im Lichte des ausgehenden 17. Jahrhunderts erblicken zu lassen und uns Vergleiche aufzunöthigen, wie ihn das ausgehende 19. Jahrhundert dagegen betrachtet, über ihn denkt und empfindet. (B. T.)

sammelten Austausch. Seine Hand glitt so zärtlich lieblosend über ihr Haar, seine Augen schienen ihr Muth einzusprechen. „Habe nur Ver- trauen“, schienen sie ihr zu sagen, „ich bin jetzt da und behüte dich.“ Sie lehnte einen Moment ihren Kopf an seine Schulter, wie sie es als Kind so oft gethan und flüsterte: „Wir müssen aber an jedem Tage eine Stunde gemeinsam haben still und ungestört wie früher — sonst!“

„Gewiß“, sagte er beruhigend und schob sie vorwärts, denn die Mutter rief sie schon ungeduldig. Er hatte alle Entscheidung den selbsten mit der Erklärung abgeschnitten, seine alte Freundin, die Gräfin Muzzi, erwarte ihn noch heute Morgen, und er werde sich sofort zu ihr begeben, da es auch ihn sehr verlange sie zu sehen. (Fortsetzung folgt.)

Ein Lutherkalender.

Wie verschieden sind dieselben Ereignisse im Lichte verschiedener Zeiten auszuweisen, das zeigen freilich hundert Gelegenheiten im Leben, wie in der Geschichte. Besonders interessant ist es aber für uns, in dieser Zeit, da die ganze protestantische Welt die Erinnerungsfeier an den großen Helden der Reformation begeht, diese allgemeine Wahrheit selbst an Luther erprobt zu sehen. Hierzu hatten wir kürzlich so recht Gelegenheit, als wir aus unserer Bibliothek ein vergilbtes Büchlehen wieder herauszogen, das sich mit Luther beschäftigt, einen Geschichts- kalender, aus seinen Lebensereignissen zusammengestellt, der schon das recht schwärzige Alter von 186 Jahren hat und im Jahre 1697 bei Groschuff in Leipzig erschienen ist. Welch ein ganz anderer Ton spricht doch hier aus der Vorrede, aus der Art, wie über alle Ereignisse in Luthers Leben gesprochen wird, als es heute einem unbefangenen evan- gelischen Gemüthe entsprechen würde. Kaum können wir, die ob- jectiveren, ruhigeren Nachfahren, trotz alles freudigen, stolzen Rückblicks auf die Reformation, uns noch in die heftige persönliche Erregung hinein- leben, die aus jeder Zeile dieses Büchlechens den harten Kampf, den

die Reformation gegen die alte Kirche geführt hatte, wie ein eben erst geschickenes Erlebnis, hindurchzittern läßt, in den gewaltig sich auf- bäumenden Troz, der wie gegen einen noch in voller Kampfesrüstung ihm gegenüberstehenden Gegner sich wendet.

Doch wir wollen den Inhalt der Schüssel nicht schon ausgeben, ehe wir sie noch recht präsentirt haben und daher erst ordnungsmäßig den Leser mit dem Büchlehen etwas genauer bekannt machen. Es ist, wie wir bereits erwähnt haben, eine Art Kalender, in dem alle irgend bemerkenswerthen Ereignisse aus Luther's Leben von seiner Geburt bis zum Tode der Reihenfolge der Jahre nach in sehr reichhaltiger Weise aufgeführt sind, wie es im Titel heißt, und zwar geben wir hier, wie weiterhin, Schreibweise und Interpunction genau so wieder, wie sie das Original hat.

„Curieuse Geschichts-Kalender, des hocherleuchteten und von GOTT zur Verbesserung der Christlichen Kirchen auserwählten Mannes Dr. Martini Lutheri.“

Als Probe jenes eigenthümlichen, bereits charakterisirten Pathos, das durch die ganze Schrift hindurchweht, mag hier nur eine Stelle aus der Vorrede dienen, in der jene uns allerdings schon geläufige Wahrheit ausgeführt wird, wie Luther erst dadurch, daß der Papst sich mit der Sache des Ablasshandels indentificirte und ihn wegen seiner Angriffe auf denselben verfolgte, allmählig dazu getrieben worden sei, die ganze Institution des Papstthums und der römischen Hierarchie zu bekämpfen. Aber man muß diesen Passus in dem Kalender selbst lesen, um das grimmige Pathos desselben zu würdigen; „Nachdem aber anstatt des verhofften Bestandes in der gerechten Sache eitel nachgiebige Feuer- flammen von Rom hervorschwimmten, welche an seinen herausgegebenen Schriften von Wöten anfangen, und an seiner Person zu beschließen ge- dachten, so merkte der hocherleuchtete Mann nunmehr, zu was vor einem herrlichen Rüstzeuge ihn der große GOTT ausersehen hätte, und daß er ganz allein wieder das gesammte Papstthum zu Felde ziehen sollte.“

Stimm
Kegler
Wart
Eder 2
Zachari
Schulte
Zickel
Krem
Josef
Dr. Au
Anton
Friedr
Schop
Wilhelm
Herzbe
Mülle
Kreme
Siger
Rgts. in
Program
mußten
Allseitig
Carl S
kommen
auf die
sich, wä
zunächst
und ein
selbe Co
auf gleich
uns unj
London.
wird ge
der Banc
werth.
theils to
sind zu
Drohung
daß sie
völkerun
vom 17.
nichts N
Bovices,
Kostajni
eingelang
kamen,
Brzopolj
statiren
schäftig
militäris
hat groß
gemeldet
Eine halb
nach Köf
Selbst
sandten
wo eine
Compagn
Alles ru
Verstärk
Compagn
stärkung
auf Mon
Aufstreb
Militäre
zurückgef
15. auf
anderen
aufgefund
Wappens
wurden
We
geht aus
hervor.
nicht abge
anghörig
dem, was
halten ma
Allein na
denn nicht
betheiligt
dieselben
gegen die
vorgegang
Bländeru
Aufstade
zieht. Be
sind heute
es ist nich
keine Be
geradezu
aus Kufu
die Aufri
kam nach
zirkuläre
Bemerkun
angenomm
politisch
wahrsein
Forderung
Kreisen id
von Span
Lehrer od
erfreut.
auch mit

Stimmen erhielten weiters: Karl Göbbel 24, Michael Henel 23, Johann Kessler 20, Wilhelm Reissenberger jun. 6, Christian Gärner 6, Michael Martini 4, Karl Arz 3, Friedrich Rogus 3, J. F. Zeibig 2, Samuel Eder 2, Friedrich Scherer 2, Ananias Trombitas 2, Samuel Borger 2, Zaharia Boiu 1, Michael Breßler 1, Dr. Karl Wolff 1, Martin Schüller 1, Franz Zimmermann 1, Otto Müßl 1, Josef Connerth 1; in die Bau-Commission: Wilhelm Hufnagel, J. F. Jickeli, Wilhelm Grohmann, Karl Jickeli, Michael Gutt, Johann Kremer;

in die Verzehrungssteuer-Commission: M. Fabritius, Josef Moserdt, Andreas Adami, Martin Schuster; in die heimische Rechnungsprüfungs-Commission: Dr. Aurel Brote, Samuel Otto, Josef Connerth, Wilh. Krafft, Anton Schopp, Friedrich Müller, Johann Kremer, Arnold Friedemann;

in die Franz-Josefs-Spitals-Commission: Anton Schopp, Karl Herzberg, Karl Klein, Johann Kessler; in die Siebenhäuser-Commission: Friedrich Müller, Wilhelm Hufnagel, Josef Moserdt, Josef Connerth, Karl Herzberg, Karl Jickeli;

in die Sanitäts-Commission: Zacharias Boiu, Dr. Karl Müller, Karl Albrich, Wilhelm Reissenberger jun., Johann Kremer;

schließlich in das Musik-Comité: J. L. Bella, Julius Sigerus, Wilhelm Hufnagel.

Die gefrige Concertpoire der Militärkapelle des 82. Inf.-Rgt. in der großen Bierhalle hatte überaus zahlreichen Zuspruch. Alle Programmnummern waren von rauschendem Beifall begleitet und mußten die meisten derselben auch zur Wiederholung gebracht werden. Allseitige Befriedigung und Anerkennung erzielte Herr Restaurateur Karl Schaller durch seine gute Küche, ebenjohlen Keller und zuvorkommende Bedienung.

(Das Bad Tusnad) wurde einem englischen Consortium auf die Dauer von 40 Jahren überlassen. Die Gesellschaft verpflichtet sich, während dritthalb Jahren 300.000 fl. zu investieren. Es sollen zunächst ein Badehaus und eine Curballe, später ein größeres Hotel und eine Wasserheilanstalt errichtet werden. Jetzt unterhandelt dasselbe Consortium wegen Uebernahme auch des Curortes Clöpatka auf gleichfalls 40 Jahre. An der Spitze des Consortiums steht, wie uns unser Kronstädter Correspondent schreibt, Herr Rosé, Bankier in London.

(Die Vorgänge in Kroatien.) Aus Agram, 18. d., wird gemeldet: Nachrichten über neue Zustände und Bewegungen in der Banalengrenze liegen nicht vor, doch sind die Zustände dort befallenswerth. Kein Gemeinde-Amt functionirt, die Gemeinde-Beamten sind theils todt, theils derart mißhandelt worden, daß sie wirklich unfähig sind zu arbeiten, theils wurden sie durch mündliche und schriftliche Drohungen, durch Mißhandlung und Brandlegung derart eingeschüchtert, daß sie nicht wagen zurückzukehren. Die Aufregung unter der Bevölkerung ist noch immer eine sehr große.

In der Grenze macht das Pacificierungswerk gute Fortschritte, obwohl es an vereinzelten Ausschreitungen nicht mangelt. Aus Petrinja vom 17. d. wird amtlich gemeldet: Sämmtliche Abtheilungen berichten nichts Neues. Es herrscht vollkommene Ruhe auf der ganzen Linie: in Bovic, Begimot, Popusta, Glina, Maja, Mali, Gradac, Kraljevani, Kostajnica, Sunja. Von Dvor und Kujavatz sind keine Meldungen eingelangt; es scheint jedoch, daß auch dort keine Unruhestörungen vorkamen, nachdem die getrennt von Glina über Obalj, Lojna, Zirovca, Brezje, Krasnic, Maja abgehende Streifenkompanie nun Ruhe constatiren konnte. Die meisten Bewohner kehren zu den täglichen Beschäftigungen zurück. Das wiederholt unerwartete Auftreten von militärischen Kräften, namentlich in schwer zugänglichen Terrainstücken, hat große Panik hervorgerufen. — Aus Kostajnica wird unterm 18. d. gemeldet: Der gestern hier abgehaltene Jahrmarsch ist ruhig verlaufen. Eine halbe Compagnie Militär unternahm eine Streifung von Mecemani nach Kostajnica. Es sind Gerüchte verbreitet, daß in den Wäldern von Selske die kroatianischen sich sammeln, doch wurde von vier ausgehenden Patrouillen constatirt, daß dies unwahr sei. — Von Divusa wo eine aufständische Bewegung im Zuge war, wird durch den dortigen Compagnie-Commandanten gemeldet, daß gestern bis 6 Uhr Abends Alles ruhig war. Während der Bezirksvorstand von Dvor telegraphisch Verstärkung der Besatzung von Divusa forderte, erklärte der dortige Compagnie-Commandant noch um 11 Uhr Nachts, daß er keiner Unterstützung bedürfe.

Einer Privatmeldung zufolge fanden in der Nacht von Sonntag auf Montag in Podore und Beshinatz Zusammenrottungen statt. Die Auftrüder wollten das Gemeindefort stürmen, wurden jedoch durch eine Militär-Abtheilung unter Verlust von 2 Todten und 34 Verwundeten zurückgeschlagen und zerstreut. In Selske wurde in der Nacht vom 15. auf den 16. d. vom Postamt das Wappenschild herabgenommen und anderen Tags von den Gendarmen, zertrümmert und mit Noth beschützt, aufgefunden. In Baganatz wurde von der dortigen Großtrüffel das Wappenschild durch vierzehn junge Leute herabgenommen, dieselben wurden jedoch bereits verhaftet.

Welche Angst in den besseren Kreisen der Grenzbevölkerung herrscht, geht aus einer Zuschrift der „Narodne Novine“ aus Zabukovatz deutlich hervor. Es heißt darin, daß diese eine Nachricht über die Unruhen nicht abgesehen werden konnte, weil sämmtliche der intelligenten Classe angehörige Personen sich im Gestrüppe und in Kukuruzfeldern sammeln dem, was sie von der beweglichen Habe mitnehmen konnten, versteckt halten mußten. Wir haben wohl, heißt es weiter, das Leben gerettet. Allein nachhause zurückgekehrt, müssen wir noch immer Wache halten, denn nicht einmal der Hauptabtrüffel und die an der Plünderung beteiligten Gemeindeführer wurden bisher noch verhaftet, trotzdem dieselben bekannt und auch dem Staatsanwalt angezeigt wurden. Wenn gegen die Auftrüder und Plünderer nicht nur streng, sondern auch schnell vorgegangen werden wird, so unterliegt es keinem Zweifel, daß die Plünderungen und Mißhandlungen unter dem Titel eines politischen Aufstandes auf's Neue fortgesetzt werden, sobald das Militär sich zurückzieht. Personen, welche vor dem Aufstande ziemlich vermöglichs waren, sind heute vollständig Bettler. Noch heute steht das Gemeindefort leer, es ist nichts vorhanden, um darin zu antieren, wir besitzen thatsächlich keine Verwaltung. — Demselben Blatte wird aus Kostajnica eine geradezu ungläubliche Thatsache gemeldet. Dem Bauer Augustinovic aus Kukuruzari wurde in der Nacht vom Sonntag auf Montag durch die Auftrüder im Dorfe der Weingarten ausgehauen; Augustinovic kam nach Kostajnica, um dies beim Bezirksgericht anzumelden. Bezirksgerichtspräsident Schmauz, wies den Schwerebeschädigten mit der barischen Bemerkung zurück, daß Anmeldungen nur am Samstag, es war Montag, angenommen werden. — Baron Helmbach sucht auf die hiesigen politischen Kreise mächtig einzuwirken. Ob ihm dies gelingt, ist kaum wahrscheinlich. Man geht jetzt hier so weit, unter die auszufüllenden Forderungen auch die Reincorporirung Dalmatiens einzubeziehen.

(Der Mentor eines Königs.) Aus Theresianistenkreisen schreibt man dem „N. W. Tagbl.“: Der Besuch des Königs von Spanien im Theresianum hat alle diejenigen, die seinerzeit als Lehrer oder Mitschüler mit dem verbannten Prinzen verkehrten, sehr erfreut. Die früheren Lehrer Alfonso XII. überzeugten sich namentlich auch mit großer Befriedigung, daß derselbe seinem treuen Begleiter und

Erzieher, Grafen Morphy, der das Meiste dazu beitrug, ihn für sein Herrscheramt vorzubereiten und ihn zur Erfüllung seiner künftigen Pflichten zu befähigen, an seiner Seite eine Ehren- und Vertrauensstellung einräumt, vermöge deren er, ohne sich unmittelbar in die politischen Angelegenheiten einzumischen, stets unter wechselnden Regierungen der Berater seines jungen Königs sein kann. Namentlich jetzt, da sich in Spanien mancherlei beunruhigende Symptome zeigen, dürfte es mehr als je nöthig sein, daß der in der Zeit der Noth und des Erils erprobte Mentor seines Amtes walte, unbelästigt von den Hofleuten, die das Wesen des Königthums in nichts Besseres und Ersterem finden, als in Festlichkeiten, Ceremonien und Vergnügungen.

(Duellgeschichten Hofes.) Der Lieutenant Bettini ist nicht der Einzige, welcher in den letzten Tagen Wiene machte, mit Hofesfort einen Spahn auszufechten zu wollen. Dieser erzählt im „Intransigant“ die Geschichte eines Ritters Corso, welche in mehreren officiösen italienischen Zeitungen zugleich ankündigte, er reise nach Paris, um Hofesfort auf offener Straße zu ohrfügen. Außerdem gab er sich die Mühe, an den Laternenmann selbst zu schreiben, um ihn von seiner Absicht zu unterrichten und ihm die sonderbare Mittheilung zu machen, er werde „fünf Tage lang am Fuße der Alpen auf eine Antwort warten.“ Legten Mittwochs endlich erhielt der Chefredacteur des „Intransigant“ einen neuen Brief von dem Cavaliere, der so schloß: „Ich bin in Paris im Hotel de Louvre; halten Sie Ihre Baden bereit!“ Hofesfort beauftragte seine Mitarbeiter Ayrand-Degeorge und Meusy, den Herrn im Hotel aufzufuchen und mit ihm alles Nöthige für ein Duell zu verabreden. Der Cavaliere Corso war äußerst gemüthlich, erzählte den beiden Publicisten Näheres über sein Thun und Treiben — er gibt eine autographirte Correspondenz, die „Correspondance tibérine“, in Rom heraus, für die er hier Abonnenten sucht — und versicherte, ihm sei es um einen sehr ernstlichen Zweikampf zu thun. Die Scandanten setzten ihn von den Bedingungen Hofesforts in Kenntniß: Austausch von zwei Ringeln auf 25 Schritt und, wenn damit nichts erreicht würde, Fortsetzung des Kampfes auf Stoßdegen, bis einer der Gegener bedenklich verwundet würde. Der Ritter schien anzunehmen, und die Ueberraschung der Redaction des „Intransigant“ war nicht gering, als statt seiner Zeugen am Donnerstag Morgen ein Individuum erschien, das zu vermitteln suchte. Ayrand Degeorge und Meusy gingen hierauf nicht ein und brachten den ganzen Tag damit zu, den Herausgeber der „Correspondance tibérine“ zu suchen. Als sie ihn endlich um 9 Uhr Abends fanden, erklärte er, er verlangte die Bildung eines Ehrengerichts, und das Ende des fürchterlichen Zweikampfes war, daß er an Hofesfort schrieb, er hätte zwar die Reise von Rom nach Paris nur zu dem Zwecke unternommen, sich mit ihm zu messen, müsse jetzt aber aus sehr gewichtigen Gründen, die er bereit sei in fünfzig italienischen und französischen Blättern darzulegen, von seinem Vorhaben abzuziehen. Daß Hofesfort die Gelegenheit, seinen gesagten Wig an dem Italiener auszulassen, nicht unbenutzt vorübergehen läßt, braucht wohl kaum hinzugefügt werden.

(Unter weiblichem Regime.) Bisher haben nur einzelne Staaten der Union dem Drängen der Vorkämpferinnen der „Frauenrechte“ bereits nachgegeben und dem weiblichen Geschlechte eine beschränkte Theilnahme an der Gesetzgebung eingeräumt, aber es gibt auch ein Territorium im Gebiete des Sternbanners, das sich fast ausschließlich unter weiblichem Regime befindet. Es ist dies das Gebiet der Wyandots, eines der wenigen Indianerstämme, welche der vorbringenden Cultur bisher noch erfolgreich Widerstand zu leisten vermochten. Unter den Wyandots nimmt das Weib eine gesellschaftlich hervorragendere Stellung ein als der Mann und die Gemeindezugehörigkeit erbt sich in weiblicher Linie fort. In jeder Gemeinde besteht ein Council, eine Rathsverammlung, aus vier Weibern, welcher mit dem von ihnen selbstgewählten Hauptlinge, einem Manne, das Rathscollégium der Gemeinde bildet. Vereinigt bilden die Rathscollégien aller Gemeinden den Stammesrath, welcher die Civilregierung bildet und auf je vier Weiber einen Mann enthält. Den Sohem, das heißt den Stammeshauptling, wählen die Gemeindeführerinnen aus ihrer Mitte, während das Weib-Collégium aus einer nicht festgesetzten Anzahl von Männern besteht, die aus der Wahl aller freien Männer hervorgeht. Die Benennung der Personen ist keine zufällige oder willkürliche; sie wird nach festen Regeln geordnet; jede Gemeinde des Wyandots führt den Namen irgend eines Thieres und jedes Gemeindeführerinnen nennt sich nach irgend einer Eigenschaft dieses Thieres. Die elf Dörfer des Wyandots heißen: der Hirsch, der Bär, die gestreifte Schildkröte, die schwarze Schildkröte, die Sumpfschildkröte, die glatte Schildkröte, der Falke, der Biber, der Wolf, die Seeschlange und das Stachelschwein. Ein Mann aus dem Barendorfe führt so zum Beispiel den Namen: „der Starckrallige“, ein Weib: „die um ihre Jungen kämpfende“; ein Mann aus dem Dorfe der Sumpfschildkröte kann „Hartschale“, ein Weib aus dem Wolfdorfe „Die Hungerige“ heißen, und so fort. An jedem Saatenfeste treten die Frauen des Gemeinde-Collégiums zur Namengebung für alle im Laufe des letzten Jahres Geborenen zusammen. Es wurde schon oben gesagt, daß das Recht der Gemeindeangehörigkeit bei den Wyandots nicht vom Vater, sondern von der Mutter ausgeht und sich vererbt, und es darf ein Mann eine Blutsverwandte zum Weibe nehmen, insofern es nicht ein Glied seiner Gemeinde ist. So ist es gestattet, seine Tante oder seine Base von Vaters Seite zu heiraten, nimmer aber eine solche mütterlicherseits, weil diese Letztere seiner eigenen Gemeinde angehört. Bei dem Tode einer Mutter muß die Schwester oder die nächste Verwandte derselben die Kinder zu sich nehmen und ihnen Mutter sein. Jeder Clan oder jede Gemeinde hat eine eigenthümliche, sogar eine spezifische Art, das Gesicht zu malen. Die Cultur des Bodens wird durch die Weiber besorgt, während die Männer dem Fischfang obliegen oder den Wald nach Wild durchstreifen. Die Hütte selbst, sowie alle Einrichtungen dabeist gehören dem Weibe, welches das Familienhaupt ist, und bei dessen Ableben tritt die älteste Tochter oder die nächste Verwandte als Erbin ein. Der Hausvater besitzt als Eigenthum nur seine Kleider und seine Jagdgeräthe.

(Eine eigenthümliche Hochzeit) fand vorigen Monat auf der Bühne des Buckingham-Theaters in Louisville (Ver. Staaten) statt. Mr. John Zmaris, besser bekannt als „Major Wite“, 30 Jahre alt und 42 Zoll hoch, wurde mit Miß Marie Nail, 32 Jahre alt und nur 31 Zoll hoch, feierlich getraut. Dieses Zwergenpaar, welches mehrere Jahre hindurch die ganze Welt bereifte, verliebte sich ineinander vor drei Monaten in Pittsburg. Anlässlich dieser Bühnenshochzeit hatte sich ein zahlreiches Publikum in dem Theater eingefunden. Um 9 Uhr wurde der Vorhang in die Höhe gezogen. Die Bühne war für den Zweck in einen eleganten Salon verwandelt worden. Nachdem ein Lied „The Marriage Vills“ gesungen worden, kam Richter H. B. Hodson vom Probate Court in Salontilette auf die Scene. Ihm folgten die Brautjungfern. Die kleine Braut erschien in einem weißen Atlaskleide mit langer Schleppe und einem Perlenhalsbände. Ein langer Schleier mit Drangensblüthen durchwoben, fiel grazios über ihre Schultern bis zum Boden hinab. Ihre niedlichen Hände steckten in weißen Glacéhandschuhen mit 14 Knöpfen und ihre Füße in weißen Atlasstüchchen (Kindergröße Nr. 6). Der Bräutigam trug den herkömmlichen schwarzen Anzug mit Lackstiefeln und ihre Handschuhe. Kurz nach 9 Uhr kam die Tochter des Directors auf die Bühne mit der Heiratslicenz, welche sie dem Richter überreichte, der hierauf den Trauungsact vollzog und am Schlusse desselben die Braut küßte. Dann fiel unter dem stürmischen Applause der Zuschauerhaft der Vorhang.

(Ein gutes „Trinkgeld“.) In einem fashionablen amerikanischen Hotel in dem Witten Gebirge sind die Kellner in der Saison junger Bglinee der Seminare von Neu-England, die gerüthlich sind, während der Ferien etwas Geld zu verdienen. Der Witten Bauer, der jüngst in diesem Hotel logirte, ließ als Trinkgeld für die 30 Stubenten-Kellner des Etablissements einen Check über 300 Dollars zurück.

(Ein Milderungsgrund.) Richter: „Ihr gesteht also ein, daß Ihr den Hans mit einem Stück Holz geschlagen habt; könnt Ihr auch noch Milderungsgründe vorbringen?“ — Steffel: „Ja, Herr Richter, es war ein Stück weiches Holz, womit ich ihn kellte.“

Ungarisches Theater.

Hermaunstadt, 21. September.

„Der natürliche Sohn“, Schauspiel von Alexander Dumas dem Jüngeren, stammt aus dem Jahre 1858, erregte damals großes Aufsehen und erhielt sich in Paris bis auf den heutigen Tag auf dem Repertoire, in Deutschland bürgerte es sich erst zwanzig Jahre später in der Uebersetzung von Heinrich Laube ein und ging in dieser Bearbeitung in Wien, sowie auf mehreren großen deutschen Bühnen in Scene. Das französische Original kann somit sein silbernes Hochzeitfest begehen. Zu's Ungarische wurde dasselbe von Nicolaus Jekeli übersetzt und wenn der geistige Theaterzettel „Le fils naturel“ als „legujabb“ ankündigte, so hat diese Bezeichnung insofern ihre Berechtigung, als das Stück auf hiesiger Bühne von einer ungarischen Gesellschaft noch nicht gegeben wurde, folglich in dieser Beziehung als Novität gelten kann.

Auf den ersten Blick fällt die Aehnlichkeit in die Augen, welche zwischen der Anlage des Stückes mit jener des bekannten Dramas Augier's „Das Haus Jourdain“ waltet. In beiden wird das Verhältniß zwischen einem natürlichen Sohne und dem Manne geschildert, welcher die Mutter des Helden verführt und verlassen hat. Allein hiermit endet auch die Aehnlichkeit zwischen den beiden Stücken; während Augier sich in seinem Stoff vertieft und denselben als echter Dichter behandelt, zeigt sich Dumas als nur als der bühnenkundige Techniker, der stets des Effectes sicher ist, die Durchführung und Lösung des Problems aber erfolgt in leichter und oberflächlicher Weise.

So wenig wir uns für das Stück im Ganzen erwärmen können, so aufrichtig erkennen wir die bestehenden Seiten desselben an. Die Föhrung der Handlung verräth in jeder Scene die sichere Hand des bühnenkundigen Dumas, einzelne Personen, so namentlich der Marquis und seine Schwester sind scharf charakterisirt, die Sprache ist kernig und reich an geistreichen und witzigen Pointen. Die beiden letzten Acte verlaufen vollständig lustspielartig, was mit dem Grundgedanken des Schauspielers wenig harmonirt, aber die Heiterkeit des Publicums erregt und dem Stücke einen gewissen Erfolg sichert.

Was die geistige Vorstellung betrifft, so ist in erster Linie Herr Andreas Dezsö zu nennen, welcher aus Gefälligkeit für die Direction und im Interesse der Gesellschaft die Titelrolle übernommen hatte. Herr Dezsö wurde bei seinem Erscheinen und fast nach jeder größeren Scene durch lebhaftesten Beifall und Hervorruf ausgezeichnet; er gab den Jaques recht wirksam, ohne die Natürlichkeit in Spiel und Rede durch Süßlichkeit zu beeinträchtigen. — Frau Szupa hatte die abenstolze Marquise zu repräsentiren, sie that es mit solcher Meisterschaft und Abrundung, daß das Publicum sie, trotz ihrer unsympathischen Rolle, wiederholt rief. — Frau Tolvögyi gab die Clara Vignot ansprechend und ließ auch in den erregten Scene die Töne echter Leidenschaft nicht vermissen. — Recht gut gab Frä. Szombatfalvy die resolute Hermine; auch Frä. Nyila war als Henriette am Platze. — Der Marquis d'Orquebac des Herrn Sardi ist eine charakteristische Figur. Seine hochmüthige Schwester behandelt er mit gutmüthigem Spott, seinen erbärmlichen Nessen mit schneidender Ironie. Seine lautißen Bemerkungen werden mit ansehnlicher Harmlosigkeit hingeworfen, wirken aber hierdurch um so schärfer. Im Verkehr mit Personen aber, die er liebt, zeigt dieser Marquis unendliche Herzensgüte, feste Hilfsbereitschaft. — Die Partie des Charles Sternay war Herrn Ligethy zugefallen. Im Vorpiel gab er den mit den Vorwürfen seines Gewissens kämpfenden Feigling weniger angemessen, dagegen konnte er uns im Stücke selbst befriedigen. Die Rolle ist so widerwärtig, daß der Darsteller gut that, dieselbe durch etwas Komik zu mildern. Herr Ligethy erkannte dies ganz richtig. — Herr Komlosi war als Notar Joffard von einer höchst wirksamen, gewissermaßen härberigen Komik.

Die Leistungen der Stadtkapelle während der Zwischenacte fanden verdiente Auszeichnung durch reichlichen Beifall seitens des Publicums.

Original-Telegramm.

Budapest, 20. September. (Witterungs-Telegramm.) Bei steigender Temperatur ist veränderliches Wetter mit örtlichem Regen zu erwarten.

Fremden-Liste.

vom 20. September.

Hotel Neuröhler. M. Meiber, S. Öster, S. Bodnanski, Kaufleute, von Wien; J. Zemp, Einjährig-Freiwilliger, von Kronstadt. **Hämischer Kaiser.** E. Klamenburger, Fleischer, von Szab-Begen; J. Rögiger, Oberlieutenant von Budapest. **Mediischer Hof.** Rosa Weizer, von Ruffschut; Amalia Schwarz, von Bukarest; Maria Robeczu, von Piest. **Hotel Habermann.** S. Dolfi, Beamten-Gattin, von S. Gumbab.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 20. September 1883.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 20. September 1883.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

Sz. 7638/1883

[778] 1-1

telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszzebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírre tételik, miszerint Preda János ügyvéd végrehajlatának szenterzsébeti Guneschné szül. Kirschner Mária végrehajtást szenvedő elleni végrehajtási ügyében a felperesi 100 frt. tőke-követelés, ennek 1881. évi október 1-től járó 6% kamatai, 9 frt. 5 kr. eddigi, 8 frt. 45 kr. jelenlegi és az ezutáni költségek behajtására a Gunesch szül. Kirschner Mária nevére felvett szenterzsébeti 239. sz. tjkvben A. + 2-14. r., 1453, 1454, 1580, 2808, 3430, 3431, 4280, 4285/1, 4580, 5037, 5038, 5697, 5697a, 7189, 7190, 7302, 7793/1. és 8616. hr. sz. alatt 2172 frtra becsült ingatlanok az 1883. évi november hó 19-ik napján, délelőtt 9 órakor, a szenterzsébeti községi irodában megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladatni fognak, úgy mint:

- 1. Kikiáltási ár a becsár, melyen alul is el fognak adatni az egyenként kikiáltandó ingatlanok.
2. Árverezni kívánók a végrehajlató kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10%-át készpénzben, vagy ovadékképes papirban a kiküldött kezéhez letenni.
3. Vevő köteles, a vételárat az árveréstől számítható 30 nap alatt, ugyanazon naptól számítható 6% kamatokkal együtt a nagyszzebeni kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni.
4. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik, de a tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
5. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tenne, a megvett ingatlan az érdekeltek felek bármelyikének kérelmére az 1881. évi 60. t. cz. 185. §-a értelmében vevő veszélyére és költségére bánatpénzének elvesztése mellett újabb árverés alá becsátatni és az előbbi becsáron alul is eladatni fog.

A nagyszzebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság 1883. szeptember hó 1-én tartott üléséből.

Sz. 7988/1883

[773] 1-1

telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszzebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírre tételik, miszerint a nagyszzebeni áll. takarékpénztár végrehajlatának hermányi Singer György végrehajtást szenvedő elleni végrehajtási ügyében a felperesi 90 frt. tőke, ennek 1880. évi augusztus 1-től járó 7 1/100% kamata, 15 frt. 40 kr. eddigi, 8 frt. 65 kr. jelenlegi s az ezutáni költségek felhajtása végett a Singer György nevére felvett hermányi 212. tjkvben A. + 2-37. r. sz. alatt 2175, 2232, 2275, 2353, 2410, 2667, 2760, 2883, 3253, 3260, 3440, 3458, 3835, 4054, 4089, 4144, 4217, 4295, 4493, 4684, 4927, 5007, 5578, 5636, 6103, 6283, 7136, 7200, 7281, 7300, 7364, 7389, 7451, 7588, 7878. és 218, 219/1, 220. hr. sz. alatt 473 frt 48 kr-ra becsült ingatlanok az 1883. évi november hó 21. napján délelőtt 9 órakor, mint második határidőben a hermányi községi irodában megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladatni fognak, u. m.:

- 1. Kikiáltási ár a becsár, melyen alul is el fognak adatni az egyenként kikiáltandó ingatlanok.
2. Árverezni kívánók a végrehajlató kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10% készpénzben, vagy ovadékképes papirban a kiküldött kezéhez letenni.
3. Vevő köteles, a vételárat két egyenlő részletben és pedig: az elsőt az árveréstől számítható 30 nap alatt, a másodikat ugyanazon naptól számítható 60 nap alatt minden egyes vételári részlet után az árverés napjától számítható 6% kamatokkal együtt a helybeli kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni.
4. A bánatpénz az utolsó részletbe fog beszámíthatni.
5. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik, de a tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
Az átruházási költségek vevőt terhelik.

A nagyszzebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság 1883. évi szeptember hó 1-én tartott üléséből.

Aviso.

Behufs Sicherstellung der subarrendirungsweisen Abgabe von Verpflegungs-Artikeln für die in den nachbenannten Stationen befindlichen Truppen der k. k. gemeinsamen Armee und der k. ung. Landwehr werden die Differt-Behandlungen wie folgt stattfinden, und zwar:

Table with columns: am Tage, bei welchem Amte, für die Subarrendirungs-Haupt-Station, für welche Truppen-Gattung, auf die Subarrendirungs-Dauer, and Artikel der Subarrendirung (Brot, Kaffee, Fleis, Stroh). Rows list stations like Orlath, Heltau, Mediasch, Fogaras, M.-Vásárhely, Bistritz, Karlsburg, Broos, Körösbánya, Elisabethstadt, Kronstadt, Zeiden, Weidenbach, Helsdorf, Brendorf, Petersberg, Marienburg, Neustadt, Rosenau, Sz-Udvarhely.

Hermannstadt, am 15. September 1883.

A. I. Intendantz des 12. Corps.

Das Ginfchrhaus

Dreieichengasse Nr. 9

samt großem Obst- und Gemüse-Garten ist unter vortheilhaftesten Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen. - Näheres dortselbst. (780) 1-3

Zum Beginn der

Siason für Tapissier-Arbeiten

empfehle ich Fertiger den verehrten Damen das Neueste in angefangenen und unferfertigen Stückerien, sowie alle einschlägigen Artikel, als: Seide, Wolle, Stid-, Strid- und Häfelgarn; ferner Zute, Perle-rips, Canava, Zabletdecken, Dessert-Servietten, Credenz-Decken, Tischläufer, römische Schürzen, Handtücher, glatt und vorgezeichnet, Holzschmuckereien und Korbwaren zu den billigsten Preisen.

Aufträge von auswärs werden prompt gegen Nachnahme ausgeführt.

Vochachtungsvoll

J. S. WINKLER, Heltauergasse 12. (731) 5-6

Weinpressen,

womit man 300 Liter per Stunde pressen kann, Wicken- u. Radenreinigungs-Maschinen (Trieur)

in allen neuen Systemen sind zu den billigsten Preisen vorrätig b i

Andreas Rieger, landwirthschaftliche Maschinenfabrik, Hermannstadt. (759) 2-3

Männer,

deren Geschlechtsorgane durch Onanie (Selbstbefleckung) oder Viehesünden geschwächt sind, werden in kürzester Zeit dauernd unter Garantie geheilt durch die weltberühmten Oberstaabsarzt Dr. Müller'schen Miraculo-Preparate. Preis 3 fl. 10 fr., per Post 25 fr. mehr.

Oberstaabsarzt Dr. Müller's

Miraculo-Injection

und Willen heilen gefahrlos und schmerzlos jeden Ausfluss der Harnröhre, Tripper (weißen Fluß) in einigen Tagen. - Preis 1 fl. 60 fr., per Post 25 fr. mehr. Ausschließliche Erzeugung und Haupt-Depot der St. Georgs-Apothek, Wien, 5. Bez., Wimmergasse 33, wovon alle schriftlichen Bestellungen zu richten sind. (510) 4-6

Vicitation.

Am 25., 26., 27. und 28. September 1883 werden die Morscher'schen Güter in Bell, Schalko, Saaldorf und Engenthal unter dem Schätzwerthe licitando veräußert. (770) 2-2

500

schöne tabellose Cigaretten per Stunde erzeugt man leicht mit meiner, auch bei der k. k. Tabak-Regie angewandten

Cigaretten-Füllmaschine

von Metall, sehr nett ausgeführt in 3 Stärken, dünn, mittel, dick, ohne Umerschick der Stidk samt Gebrauchsanweisung 65 fr. Nur echt, wenn meine Firma eingravirt ist.

Meine Cigarettenhülften, ebenfalls in 3 Stärken, nur aus dem echten, französischen, geruchlosen „Le Houblon“-Papier (weiß) oder „Mais“-Papier (gelb) kosten:

- Dünn Mundstück, glatt, per 1000 Stidk fl. -80
Dünn Mundstück mit eleganter Goldmarke, per 1000 Stidk fl. 1.30
Mit Mundstück, glatt, 1 Carton, 500 Stidk fl. 1.05
Mit Mundstück und mit eleganter Marke in Gold, Blau oder Schwarz, 1 Carton mit 500 Stidk. fl. 1.50
Zweite Qualität, ebenfalls weiß oder gelb, welche andere Erzeuger als Prima offeriren, kosten bei mir nur:
Dünn Mundstück, glatt, per 1000 Stidk fl. -50
Dünn Mundstück, mit eleganter Goldmarke per 1000 Stidk fl. -90
Mit Mundstück, glatt, per 1000 Stidk fl. 1.50
Mit Mundstück und mit eleganter Marke in Gold, Blau oder Schwarz per 1000 St. fl. 2.20
Gewöhnliche Stopfmachine dazu 10 fr.

Briefliche Aufträge per Nachnahme oder gegen Einzahlung des Betrages. Wiederverkäufer Rabatt.



Protocollirte Schutzmarke.

Warnung! Zum Schutze gegen Fälschungen und Nachahmungen ist jeder Carton mit der hier handelsgerichtlich registrierten Fabrikmarke versehen.

Niederlage für französische Cigaretten-Papier und Maschinen (523) 6-26

Cawley & Henry in Paris. Albert Wlach, Wien, Mariahilferstrasse 58 (früher Praterstraße 18).

Kaffee-Preisermäßigung!

Ludwig Harling & Co., Hamburg, liefern nur garantirt feine Sorten zu außerordentlich billigen Preisen, portofrei gegen Nachnahme: (721) 4-5

- 5 Kilo Mocca, afritanisch fl. 3.-
5 " Liberia, sehr beliebt " 3.60
5 " Cuba, brillant " 4.50
5 " Portorico, vorzüglich " 4.80
5 " Ceylon, feinste Qualität " 5.-
5 " Gold-Menado, hochbel. " 5.40
5 " Mocca, arabisch, feurig " 6.-

Möbel-Album,

illustrirtes Prachtwerk nebst Preiscurant, unentbehrlich für Möbelfäufer. Preis fl. 1.- bei J. G. & L. Frankl, Tischler und Tapezierer, Wien, II., Obere Donaustrasse 103. Dasselbst reichste Auswahl eleganter Möbel, solid, billig. (600) 9-12



Das billigste, reichhaltigste u. bestunterrichtete Finanz- u. Verlosungs-Blatt für Speculanten, Capitalisten u. B. R. A. Interessenten, ganzjähr. bis fl. 1.80. Informationen, Probe-Sempl. gratis und franco. Wien, Schottenring 15. (202) 15-26

Von Bremen direct nach Amerika!

Passagier-Annahme

für die Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd.

Schnellste Reisen; billigste Preise; beste Verpflegung und Behandlung. Agenten werden gesucht.

Fischer & Behmer in Bremen, Schiffs-Expediten. (690) 4-6